

Archiv

Verband der Sozialdemokratischen
Presse Deutschlands, Bonn

SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

TAGESPOLITIK · KOMMENTARE · AUSLANDSBERICHTE

P/XIX/237

Bonn, den 11. Dezember 1964

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

Seite:

Zeilen:

Unangebracht

29

Zur Wahl des Wehrbeauftragten

Verhängnisvoller Wettlauf

25

Russen, Chinesen und die Lage im Kongo

2

Beachtliche Parallelität

45

Zu den Rüstungsetatkürzungen in der UdSSR und den USA

3 - 4

Am Schalthebel der Europapolitik

88

Sozialisten das treibende Element

3 - 6

Gibt es eine Ossietzky-Renaissance ?

95

Erinnerungen an die Vergangenheit
und Erlebnisse in der Gegenwart

Von Kurt R. Grossmann, New York

*

*

*

Herausgeber: SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST GMBH, 53 Bonn 1, Postfach

Büro: Baunscheidstraße 17 • Telefon: Geschäftsführung 2 19 01 / 3 19 • Redaktion 2 18 31 / 32 • Telex: 8 886 890

Verantwortlich für die Redaktion: Chefredakteur Günter Markscheffel

- 1 -

Unangebracht

Zur Wahl des Wehrbeauftragten

sp - Es ist kaum anzunehmen, daß den Abgeordneten der Regierungsmehrheit wohl zumute war, als sie allein für die Wahl des bisherigen CDU-Abgeordneten Hoogen zum Wehrbeauftragten stimmten. In allen Fraktionen des Bundestages ist man sich einig darüber, daß der Wehrbeauftragte keine parteipolitische Schlagseite haben sollte; nicht zuletzt aus diesem Grunde hatte man die bisherigen Wehrbeauftragten einstimmig gewählt. Damit sollte demonstrativ die Überparteilichkeit dieser Institution zum Ausdruck gebracht werden. Wenn man jetzt bei den Regierungsparteien eine andere Handlungsweise für richtig hält, zeugt dies von einer bedauerlichen Einseitigkeit in der Beurteilung der Rolle, die der Wehrbeauftragte in unserem demokratischen Staat einzunehmen hat. Die Schuld für diese Entwicklung liegt eindeutig bei den Regierungsparteien. Erstens war genügend Zeit, um die Wahl eines überparteilichen Wehrbeauftragten in aller Ruhe vorzubereiten. Zweitens hatte die sozialdemokratische Bundestagsfraktion Vorschläge unterbreitet, die in sachlich-fachlicher und in personeller Beziehung jeden Verdacht einer parteipolitischen Manipulation ausschlossen. Drittens sind die dem Unterausschuß des Verteidigungsausschusses angehörenden Abgeordneten, der die Frage des Wehrbeauftragten zu erörtern hat, überhaupt nicht mit der Vorbereitung der Wahl befaßt worden. Das jetzige Wahlergebnis ist also eine parteipolitische Demonstration der Regierungskoalition CDU/CSU-FDP, die den neuen Wehrbeauftragten in eine schiefe Situation bringen muß. Selbst wenn sich Herr Hoogen in Zukunft bemühen sollte, den Nachweis für die parteipolitische Unabhängigkeit seines Amtes zu erbringen, dürfte ihn dies schwerfallen, weil er sich immer daran erinnern muß, daß er nur von seinen Parteifreunden auf den Posten des Wehrbeauftragten gehievt worden ist.

+ + +

Verhängnisvoller Wettlauf

sp - Die leidige Kongo-Frage steht wieder einmal zur Behandlung an vor dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen. Anlaß: die aus humanitären Gründen erfolgte amerikanisch-belgische Rettungsaktion für gefangene Weiße in Stanleyville, die sonst einem grausamen Massaker zum Opfer gefallen wären. Die eingesetzten Fallschirmtruppen wurden inzwischen wieder zurückgezogen - dies hinderte freilich den sowjetischen Vertreter im Sicherheitsrat nicht daran, diese aus rein menschlichen Gründen erfolgte Aktion als einen schweren Rückfall in "kolonialistische Methoden" sozu klassifizieren und Reminiszenzen aufzupeitschen, die in einer labilen Situation besonders gefährliche Auswirkungen haben müssen. Schon fiel das Wort von einem Rassenkampf, der zwischen Weiss und Schwarz im Gange sei. Nicht alle afrikanischen Staaten machen Nicosos makabre Manöver mit. Sie stellen sich demonstrativ, wie der etwa volkreichste Staat Afrikas, Nigeria, auf die Seite der legalen Regierung in Kongo. Was mag wohl das Motiv für die hemmungslosen sowjetischen Beschuldigungen sein? Etwa die Furcht davor, im Wettlauf mit den Chinesen um die Gunst der afrikanischen Völker den Kürzeren zu ziehen? Die kongolesischen Rebellen erhalten nicht nur über Ägypten sowjetische Waffen, ihre Führer sind in Moskau hochwillkommene Gäste. Sollten die neuen Männer des Kreml glauben, von den chaotischen Zuständen im Kongo politischen Gewinn ziehen zu können, unterliegen sie einem gefährlichen Irrtum. Hier liegt Rotchina am längeren Hebelarm. Die Aufpeitschung zum Rassenhass kann sich für die Sowjets sehr wohl als ein Omerang erweisen, sind sie doch innerhalb der kommunistischen Welt als "Weiße" selbst nur eine Minderheit ...

+ + +

Beachtliche Parallellität

Zu den Rüstungsetatkürzungen in der UdSSR und den USA

sy - Der Vorgang ist ungewöhnlich. Die Vereinigten Staaten bekamen aus Moskau offiziell die Mitteilung, der sowjetische Ministerpräsident Kossygin würde auf der Tagung des Obersten Sowjets die Senkung des Militäretats um 500 Millionen Rubel (2,2 Milliarden DM) bekannt geben. Das ist auch inzwischen geschehen. Im Rahmen der Gesamttausgaben für Rüstungszwecke von insgesamt 56,4 Milliarden DM handelt es sich um einen verhältnismäßig geringen Betrag, wobei noch hinzukommt, daß der sowjetische Rüstungsetat bei weitem nicht alle Ausgaben enthält, die auf das Gebiet der Rüstung entfallen. Hier gibt es verschleierte Posten, das gehört zu den sowjet-russischen Eigentümlichkeiten. Kossygin bezeichnete die Senkung von 500 Millionen Rubel als einen Beitrag zur Entspannung, wobei er auf die zu erwartende Reduzierung des amerikanischen Militärbudgets verwies.

Die beiden Supermächte, ohne daß sie sich gegenseitig in ihre Karten sehen lassen, scheinen also schon im voraus zu wissen, was die andere Seite für Rüstungszwecke ausgeben will. Nachdrücklich dokumentierten die USA das Vorhandensein von Vereinbarungen. Während der Genfer Abrüstungsverhandlungen habe es zwar Gespräche über gegenseitige Ausgaben senkung im Rüstungssektor gegeben, doch habe es die Sowjetunion abgelehnt, auf die technischen Aspekte einer parallelen einzugehen. Dennoch haben sich die Sowjets nun zu einer, wenn auch recht bescheidenen Rüstungsausgabensenkung entschlossen - ohne vorherige Vereinbarung mit den USA. Washington wird übrigens folgen. Der Verteidigungshaushalt der Vereinigten Staaten soll unter der 50 Milliarden Grenze gehalten werden.

Gewiß wäre es verfehlt, aus der Parallellität der Rüstungssenkungen in der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten zu weit reichende Folgerungen zu ziehen. Die beiden Weltmächte verfügen über das schrecklichste Vernichtungsarsenal, das die Welt jemals gesehen hat; sie besitzen die Fähigkeit, sich gegenseitig auszulöschen. Offensichtlich hat der Rüstungsstand eine Sättigung erreicht, bei der jedes Mehr wirtschaftlich und politisch von Übel wäre. Beide Mächte fürchten die Folgen eines ungehemmten Wettrüstens, beide Mächte sind hier durch gemeinsames Interesse aneinander gebunden. Sie hätten, auch ohne formelle Vereinbarungen, Zuehnung miteinander und wollen eine Entwicklung vermeiden, die sie zu Gefangenen macht.

Die neuen Männer im Kreml respektieren die Gegebenheiten, die sie bei ihrem Machtantritt vorfanden; sie haben offensichtlich nicht die Absicht die schon vorhandenen Fäden mit den Vereinigten Staaten wieder zerreißen zu lassen - trotz aller Gegensätze, die sie in vielen Fragen von den USA trennen. Die Bemühungen um eine effektive und kontrollierte Abrüstung scheinen also doch nicht so vergebens zu sein, wie es manchmal den Anschein hat.

Am Schalthebel der Europapolitik

Sozialisten das treibende Element

BR - Die breite deutsche Öffentlichkeit weiß wenig von den Männern an den technischen Schaltstellen der europäischen Einigungsberühungen. Im allgemeinen blickt man mehr auf die Politiker, die sich mit der Idee eines einigten Europas beschäftigen, wobei sich allerdings die wirklich motorischen Kräfte nicht selten in den Hintergrund gedrängt sehen. Tatsache ist, daß die europäischen Sozialisten das treibende Element der europäischen Einigung darstellen. Leider ist dies viel zu wenig bekannt.

Der Vertrag zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zwischen Frankreich, Italien, der Bundesrepublik, Belgien, der Niederlande und Luxemburg vom 26. März 1957 sieht zu seiner Verwirklichung eine Kommission vor, die aus neun Mitgliedern besteht und ihre Tätigkeit in voller Unabhängigkeit ausüben soll. Sie nahm ihre Arbeiten am 16. Januar 1958 auf und hat ihren Sitz in Brüssel. Sie soll den EWG-Vertrag zur Entfaltung bringen. Ihr Präsident ist der deutsche Professor Walter Hallstein, 63 Jahre alt.

Sicco L. Mansholt

Ihm zur Seite stehen als Vizepräsidenten zwei Persönlichkeiten, die beide Sozialisten sind. Es sind dies der Holländer Sicco L. Mansholt und der französische Wirtschaftsprofessor Robert Marjolin. Ihnen kommt europapolitisch entscheidende Bedeutung zu.

Mansholt ist ein rustikaler Typ, 56 Jahre alt, und im Grunde das geblieben, was er stets war: ein holländischer Bauer. Mag ihm auch die intellektuelle Brillanz mangeln, wie sie anderen Mitgliedern der Kommission eigen ist, so kommt ihm doch seine große Zähigkeit, Genauigkeit und Ruhe besonders dann zustatten, wenn andere zu Nervenbündeln worden. Nach dem Besuch einer Kolonial- und Landbauschule studierte er Agrarwirtschaft und arbeitete später fünf Jahre in Java. Im letzten Kriege gehörte er der holländischen Widerstandsbewegung an und war danach im befreiten Holland zwölf Jahre hintereinander Landwirtschaftsminister. Es heißt, daß bei einem sozialistischen Wahlsieg in den Niederlanden er der künftige Ministerpräsident sein würde. Bereits im Jahre 1950 eilte er der EWG voraus und schlug eine Teilintegration der europäischen Landwirtschaft vor. Man spricht seit dieser Zeit vom "Mansholt-Plan". Auf dem internationalen Getreidetag in Hamburg im Juni 1963 umriß er seine agrarpolitischen Vorstellungen, wobei er sein Augenmerk nicht zuletzt den Drittländern zuwandte, mit denen er stets rechnete. Ihnen solle man entgegenkommen, wo immer dies möglich sei. "Wir rechnen dann allerdings auch mit Gegenleistungen unserer Partner." Mansholt ist sich der Schwierigkeit seiner Aufgabe durchaus bewußt und ist auch in Brüssel ein nüchterner Rechner geblieben. Als einer der bekanntesten holländischen Eisschnellläufer sagte er einmal von sich, daß er sich in Brüssel stets auf dem Eis befinde.

Robert Marjolin

Robert Marjolin gilt als wahres wirtschaftswissenschaftliches Wunderkind. Stipendiat der Rockefeller-Stiftung an der Yale-Universität in den USA, wo er von der Gedankenwelt des New Deal stark geistig-

politisch beeinflusst wurde, mit 31 Jahren wirtschaftlicher Berater General de Gaulles in London, zu dem er politisch in Opposition steht, mit 36 Jahren Generalsekretär der Organisation für Europäische Wirtschaftliche Zusammenarbeit (OECE), ist er ein Mann von planerischer Denkweise und als solcher der eigentliche Gegenspieler Erhards in der gemeinsamen europäischen Wirtschaftspolitik, wie sie sich einmal entwickeln soll. Er dürfte, so scheint es, dabei Walter Hallstein auf seiner Seite haben. Erhard ist der Meinung, daß wirtschaftliche Prognosen über die Zeitdauer eines Jahres hinaus "utopisch" seien, während die "Programmierung" der mittelfristigen Wirtschaftspolitik, die Marjolin entworfen hat, auf fünf Jahre zugeschnitten ist. Marjolin ist keineswegs gegen ein freies Spiel des Marktes, aber er strebt nach Analysen und langfristigeren Überblicken an, auf Grund deren staatliche Interventionen vorausschauend aufeinander abgestimmt werden können. In Frankreich hat diese Methode der "Planification" fraglos große Erfolge gezeitigt. Es ist denkbar, daß sich Italien und Holland diesem Denkmodell einmal verpflichten, da der beste Erfolg eben der Erfolg selber ist. Marjolin ist erst 52 Jahre alt.

Lionello Levi Sandri

Zu den beiden westeuropäischen Sozialisten stößt der Italiener Lionello Levi Sandri, Professor für Arbeitsrecht an der Universität Rom, Staatsrat, Mitglied der Parteiführung der italienischen Sozialdemokraten und geborener Mailänder. Mit seinen 54 Jahren hat er nicht nur eine glänzende akademische Laufbahn hinter sich, er hat auch viel Erregendes und Düsteres erlebt. Von 1942 - 1945 führte er eine italienische Partisanendivision in der Provinz Brescia. Er erhielt die zweithöchste militärische Auszeichnung Italiens. Ihm obliegt heute in Brüssel die schwierige Aufgabe, den Artikel 117 des Vertrages in die Wirklichkeit umzusetzen, der von der "sozialen Harmonisierung" spricht. Daß sich die Mitgliedsstaaten darauf geeinigt haben, auf eine Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Arbeitskräfte hinzuwirken, klingt zwar ebenso eindrucksvoll wie simpel, ist aber nicht leicht durchzuführen. Bei der Anpassung kann es sich nicht einfach um eine Nivellierung handeln, vielmehr lediglich darum, die sozialen Unterschiede allmählich zu beseitigen, wobei noch Traditionen und strukturelle Verschiedenartigkeiten wohl zu bedenken sein werden.

Mit seiner "präventiven Politik" möchte Sandri wettbewerbspolitische Notwendigkeiten nicht beeinträchtigen. Er ist, wie Marjolin, kein unbedingter Anhänger einer romantischer Wirtschaftssystematik. Er gibt einer Raumplanung den Vorzug, durch die die Regionalwirtschaften gestärkt werden, an Stelle der weiteren Aufblähung der Ballungsmetropolen. Dabei lag ihm als Italiener der arme Süden seines Heimatlandes vorschweben.

+ + +

Gibt es eine Ossietzky-Renaissance ?

Erinnerungen an die Vergangenheit und Erlebnisse in der Gegenwart

Von Kurt R. Grossmann, New York

* Im Kandler-Verlag erschien vor einiger Zeit ein Buch mit dem
* Titel "Ossietzky - ein deutscher Patriot" von Kurt R.
* G r o s s m a n n. Wer geglaubt hätte, dieses Buch würde in
* der Bundesrepublik nicht "gefragt" sein, mußte bald eingeste-
* hen, daß er einem Irrtum unterlegen war. Grossmanns Ossietzky-
* Buch erlebt soeben seine zweite Auflage, und es ist anzuneh-
* men, daß bald auch eine dritte Auflage herausgegeben werden
* muß. Kurt R. Grossmann hat in letzter Zeit mehrfach die Bun-
* desrepublik besucht und bei dieser Gelegenheit auch Vorträge
* über das Leben Ossietzkys gehalten. Seine Eindrücke bei die-
* sen Vorträgen, die meist vor jungen Menschen gehalten wurden,
* schildert Kurt R. Grossmann in den nachstehenden Beitrag.

Die Redaktion

* * *

Carl von Ossietzky ist für uns Ältere Vorbild und Symbol geworden. Mit
seinen Namen ist jene tragische Weimarer Zeit verbunden, da eine Repu-
blik Selbstmord verübte und das deutsche Volk seinen Abgrund entgegen-
schritt. Durch Ossietzky erinnern wir uns all des Tragischen, all der
Schläge, der Träume, die nie Wirklichkeit wurden; aber wir erinnern
uns auch jenes bewußten vollen Einsatzes dieser einmaligen Persönlich-
keit, die Opfer brachte, um Deutschland zu helfen. Für uns ist Ossietzky
mehr als ein voller Zeitbegriff: die Niederlage nach dem ersten Weltkrieg,
die Ausrufung der Republik, der Kapp-Putsch, gefolgt von dem Kustriner
und dem Hitler-Putsch, die Fememorde, das schicksalhafte Jahr 1923, das
die Republik nur durch ein Wunder überlebte, dann die vier Jahre wirt-
schaftlichen Aufschwungs (1924-1928), die Fememord-Prozesse, die durch
eine Artikelserie in der "Weltbühne" an die Öffentlichkeit kamen und
von denen wir hofften, sie würden zu einer Reinigung des politischen
Lebens beitragen. Dann folgten die letzten erschreckenden Jahre der Re-
publik, Hochverrat in der Reichswehr, wirtschaftlicher Abstieg und
Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung. In allen diesen Jahren
stand Carl von Ossietzky seinen Mann. Thomas Mann schrieb, als ihm die
Nachricht erreichte:

* "Die Mythembildung unserer Tage ist abgeschnackt und erbärm-
* lich, wie die Lieder, die der Nationalsozialismus seinen
* verächtlichen Blutzengen singt. Aber nichts in mir wider-
* setzt sich der Vorstellung, daß die nun verewigte Figur
* dieses tapferen und rein gesinnten Schriftstellers mit
* der Zeit ins legendäre Maß eines Menschheitskämpfers und
* Märtyrers wachsen könnte."

Für uns Zeitgenossen ist Carl von Ossietzky, wie gesagt, ein fest-
gewisser Begriff geworden. Aber wie steht es mit den jüngeren Menschen
in Deutschland, die von Ossietzky eigentlich wenig oder gar nichts mehr
wissen?

Im Jahre 1962 fuhr ich zu einer Vortragsreise nach Deutschland.
Seine Ossietzky-Biographie war fast beendet, und so bot ich einzelnen
Gewerkschaftsgruppen, vor denen ich sprach, das Ossietzky-Thema an.
So in Würzburg, Aschaffenburg, Eschwege, Weissenburg in Bayern, abgese-

nen von Berlin, wünschten etwas über Ossietzky zu hören. In Eschwege, nur wenige Kilometer von der Zonengrenze entfernt, kamen 150 junge Menschen, die nur sehr skizzenhaft über Ossietzky gehört hatten. Sie fragten und fragten, und es schien, daß vielen ein Licht aufging über die Bedeutung dieses Mannes. In diesem Jahr (1964) aber wurde deutlich, daß Ossietzkys Name, sein Tun und sein Opfergang auf das Interesse vieler junger Deutscher gestossen ist. In Augsburg zum Beispiel, wo zwei Jugendgruppen einen Ossietzky-Abend organisiert hatten, waren 260, in der Mehrzahl junge Menschen zu finden. Studenten berichteten nach dem Vortrag, daß sie über Ossietzky und seine Zeit arbeiteten. In Berlin ist ein Student, Rainard Koplin, mit einer Doktorarbeit über "Ossietzky als politischer Journalist" hervorgetreten. Ähnliches wie in Augsburg kann auch aus Nürnberg berichtet werden, wo an einem Maiabend 400, meist junge Menschen, zu einem zweistündigen Ossietzky-Vortrag gekommen waren.

Aus Anlaß des 25. Todestages Carl von Ossietzkys haben im Vorjahr in Hamburg, Berlin und anderen Orten Gedenkfeiern stattgefunden. In Hamburg kam es zu einer Kontroverse, da der CDU-Abgeordnete Erich Blumenfeld sich weigerte, der Einladung des Senats zu dieser Feier zu folgen. Ossietzky sei "kein Vorbild", und in der heutigen Situation sei es nicht richtig, einen so "ausgesprochenen Pazifisten" in den Vordergrund des öffentlichen Interesses zu stellen. Gefolgt wurde Blumenfeld in einem Artikel von dem 32-jährigen CDU-Abgeordneten Dieter Rollmann, Hamburg, in "twen", der Ossietzky als "Pazifisten und Juden" bezeichnete und gegen seine "Verherrlichung" protestierte. Auf der anderen Seite wiederum errichteten junge Gewerkschaftsmitglieder, auf Initiative junger Bergarbeiter nach Sammlung von tausend Mark ein Mahnmal in Papenburg-Esterwegen, wo Carl von Ossietzky von Februar 1934 bis Juni 1936 gefangen gehalten wurde.

Viele junge Menschen haben mir geschrieben. Aus Münster in Westfalen erreichte mich ein Brief einer Lehrerin, die 1938 achte Jahre alt war und zum BDM gehörte. "An dem Morgen, als ich Ihr Buch in dem Fach meiner Schule fand, war ich kaum zu einem anderen Unterrichtsthema als dem, jeder Klasse, je nach Altersstufe, ein Kapitel vorzulesen. Unsere Schülerinnen sind ja sonst denkbar uninteressiert an politischen Fragen, aber an diesem Tage bemerkte ich doch bei vielen eine echte Erschütterung. Sie hatten immer wieder neue Fragen ...".

Eine junge Studentin gesteht, sie habe sich immer für neuere Geschichte interessiert und hatte sogar für ihre Leistungen auf diesem Gebiet einen Buchpreis erhalten. Nun sehe sie jedoch ein, daß ihre Kenntnisse über die Weimarer Republik "ausserordentlich lückenhaft" waren.

Schließlich muß, wenn man die Frage, ob es eine Ossietzky-Renaissance gibt, objektiv beurteilen will, daran erinnert werden, daß das Fernsehen in Westdeutschland voriges Jahr ein Ossietzky-Fernschpiel brachte, das Millionen Menschen gesehen haben. Besprechungen des Buches zeigten, daß Ossietzky von konservativen Kreisen als "ein tapferer Doktrinär" charakterisiert wird, während andere anerkennen, daß Ossietzky ein deutscher Patriot war.